

Wer geht in die Kirche?

Sonntag für Sonntag
XY 000 Leute

«Sind die Kirchen leer? – Schau mal nach!»: So machte einst ein Werber für den Kirchenbesuch Reklame. Der «saemann» hat nachgeschaut – und festgestellt: Am 11. März, einem x-beliebigen Sonntag, nahmen im Gebiet des Synodalverbands Bern-Jura-Solothurn mindestens XYZZZ Leute an einem reformierten Gottesdienst teil – von den Anlässen unter der Woche ganz zu schweigen. Ist das nichts?

Zugegeben, die Umfrage ist nicht repräsentativ, und man kann sie mit guten Gründen auch ziemlich eingleisig finden. Nicht repräsentativ, weil der Gottesdienstbesuch am 11. März in etwelchen Gemeinden alles andere als durchschnittlich gewesen sein dürfte: Weil just am Abend zuvor ein Jugendgottesdienst stattfand, an diesem Sonntag statt der bekannten Dorfpfarrerin ausnahmsweise eine auswärtige Vertretung auf der Kanzel stand oder das wunderschöne Wetter potenzielle Predigtgänger ins Oberland lockte, war der Aufmarsch hier bescheidener als sonst – während dort überdurchschnittlich viele Leute in der Kirche Platz nahmen, weil gerade die KUV-SchülerInnen begrüsst wurden, zwei Tauffamilien mit Anhang in die Kirche drängten oder der neue Pfarrer eingesetzt («installiert») wurde. Und eingleisig kann man die Umfrage finden, weil viele Leute ohnehin lieber die Mittwochabendmeditation besuchen als den Sonntagmorgengottesdienst und sich Kirche längst nicht mehr nur auf die Predigt reduzieren lässt. (vgl. Reportage aus der Kirchgemeinde Belp).

Trotzdem: Um auf das weit verbreitete Vorurteil einzutreten, die Kirchen seien leer und die PfarrerInnen predigten Sonntag für Sonntag bloss die Organistin, den Sigristen und eine Handvoll ergrauter Köpfe an, reicht die Versuchsanlage alleweil. Der «saemann» hat alle rund 240 Kirchgemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura angeschrieben – die meisten haben uns die Zahlen gemeldet.

Gottesdienstbesuch am 11. März

Aarberg (Abendgottesdienst)	32
Aarwangen	
Adelboden	132
Aeschi, Aeschiried	16
Aeschi, Krattigen	102
Aetingen-Mühledorf SO	90
Affoltern i. E.	32
Albigen	15
Amsoldingen	128
Arch-Leuzigen	58
Bargen	50
Bätterkinden	41
Beatenberg	65
Belp (inkl. Jugend-GD)	230
Bern, Bethlehem	48
Bern, Bümpliz	58
Bern, Bümpliz Oberbottigen	13
Bern, Diakonissenhaus	50
Bern, franz. Gemeinde	85
Bern, Friedenskirche	28
Bern, Heiliggeist (Abendkirche)	103
Bern, Johannes (inkl. Kinder-/Jugend-GD)	100
Bern, Markuskirche	25
Bern, Matthäus und Bremgarten	48
Bern, Münster	176
Bern, Nydeggenkirche (3 Gottesdienste)	48
Bern, Pauluskirche	42
Bern, Petruskirche	46
Bévilard	18
Biberist-Gerlafingen SO	110
Biel-Stadt	62
Biel-Bözingen (dt.)	75
Biel, Mäche-Boujean (fr.)	42
Biel-Madretsch (fr.)	12
Biel-Mett	kein Gottesdienst
Biglen (KUV-Gottesdienst)	83
Bleienbach	30



Vorbereitung für den Weltgebetstag, Thema «Paraguay»

len Elemente der Ostergeschichte – und deshalb wollen Pfarrer René Schaufelberger, Katechetin Katrin Wittwer und Organistin Dora Widmer die Leute sehen, fühlen, zuhören und singen lassen, dass jedes Ende auch ein Anfang ist.

Herr Schaufelberger: Darf ich fragen, was Ihnen Ostern persönlich bedeutet?

René Schaufelberger: «Ostern ist für mich das wichtigste christliche Fest, viel wichtiger als Weihnachten. Zum einen ist Ostern für mich eine Aufforderung, die Hoffnung nie aufzugeben und für das Gute zu kämpfen, zum anderen erinnert es mich daran, dass es jenseits unserer Wirklichkeit noch eine ganz andere gibt.»

10.20 Hausbesuch bei Frau S.

«Es muss», sagt Frau S. (80) auf die Frage, wie es ihr gehe – gefasst, aber von der Trauer gezeichnet. Vor drei Wochen hat sie ihren Mann beerdigt. Und gestern die Nachricht, jetzt sei auch noch ein Schwager gestorben. «Das hätt nid o no müesse si – aber mi cha nid useläse.» Frau S. sitzt am Tisch, die Arme aufgestützt, und reibt sich ihre müden Augen.

Ein schönes, faltenreiches Gesicht. Auffällig die saubere Gärtnerinnenschürze, die sie trägt. In der Bauernhausstube rundum heimelige Brauntöne: das Wandtäfer, das Buffet, die Kommode, das Ruhebett.

Nein, sie hadere nicht. Hätte ihr Mann noch länger an der Lungenkrankheit leiden müssen, wäre alles viel schlimmer. Ja, er habe «mit Uverstand» geraucht, aber es sei doch seine Freude gewesen. Und ihn ständig mahnen hätte sowieso nichts gebracht. Pfarrer Heiner Vögeli hört zu. Keine Ratschläge, keine Kommentare, kein aufgesetzter Trost. Nur ab und zu sacht Nachfragen: ob sie schlafen könne, ob sie in den Garten gehe, ob sie wieder für die Familie ihres Sohnes koche, mit der Frau S. zusammenwohnt. Und da und dort ein aufmunterndes Wort. Einfach hier sein, eine Stunde lang, und Frau S. unterstützen, wenn sie Erinnerungen zusammenträgt und ihr Leben bilanziert. Und wenn sie schweigt, die Stille zulassen, die andächtige Stimmung, welche die Stube erfüllt.

13.05 Uhr Pfarrhaus Kreis West
Frau Rychen, Sie teilen sich mit Ihrem Mann, René Schaufelberger, eine

Die Organistin übt für den Gottesdienst

Pfarrstelle. Wie ist es, Familien- und Berufsalltag so nahe beieinander zu haben?

Susanne Rychen: «Es ist nicht immer einfach, alles gemeinsam zu tun: wohnen, arbeiten und in die Ferien fahren. Aber wir machen das schon seit vierzehn Jahren und haben ziemlich Übung. Das Wichtigste ist die genaue Planung: Wer ist wofür zuständig? Wir führen ein Leben mit drei Agenden: mit meiner, seiner und unserer. Auch im Haushalt gilt es, genau abzumachen, wer wofür zuständig ist.»

Wie erleben Sie die Doppelrolle als Pfarrerin und Mutter?

«In einer eher städtischen Gemeinde wie Belp kann man das Pfarramt besser vom Privaten trennen als auf dem Land. An Elternabenden in der Schule bin ich ganz klar Mutter und nicht Pfarrerin. Ausserdem achte ich darauf, dass meine Kinder in der kirchlichen Unterweisung (KUV) nicht bei mir eingeteilt sind.»

Können Sie eigentlich in Ruhe einkaufen?

(lacht) «Das ist manchmal wirklich

schwierig. Beim Einkaufen werde ich oft in seelsorgerische Gespräche verwickelt. Aber ich habe gelernt, meine Bereitschaft zu signalisieren. Wenn ich kurz vor zwölf einkaufen gehe, muss ich den Wagen schon sehr zielstrebig durch die Gänge schieben, um nicht dauernd angesprochen zu werden.

13.25, Kirchenzentrum Toffen

Anderswo werden Kirchen verkauft, Toffen hingegen hat 1999 eine neue gebaut: ein modernes Ding, von Ferne sieht sie fast aus wie aus Papier gefaltet, mit schrägem Kirchturmdach, dessen reflektierende Oberfläche bisweilen die Autofahrer blendet, wenn sie durchs Gürbetal bernwärts fahren. Der Neubau hatte seinerzeit zu reden gegeben, aber nun wird das Kirchliche Zentrum, liebevoll KIZE genannt, rege genutzt: 500 Veranstaltungen finden pro Jahr statt, von der Krabbelgruppe bis zum Popkonzert. Jetzt gerade beginnt die KUV der Dritteler, die der Kirche zustürmen und dabei... jawohl: das Unservater deklamieren. Das haben sie nämlich letzte Woche gelernt. Heute werden sie mitbekommen, warum der Palmsonntag Palmsonntag

Aussensichten: Was Belperinnen und Belper – kirchlich engagierte und eher enthaltsame –

Das Aktivmitglied



«Die Kirche gibt mir Boden unter die Füße. Schon als Kind war das so, da hies es jeden Sonntagmorgen, wenn die Glocken läuteten: Wer will heute z Predig? Das gehörte einfach dazu. Ich wünschte, wir könnten auf dem Belpberg die Glocken hören. Es gibt zwar Gottesdienste im Predigtsaal des Schulhauses, aber das ist halt nicht so feierlich wie in einer richtigen Kirche. Schade, dass heute immer weniger Leute in die Kirche gehen, trotz des vielfältigen Angebots der Kirchgemeinde. Gerade der Weltgebetstag zeigt doch, dass Frauen auf der ganzen Welt etwas bewegen können. Und da sollte man einfach mitmachen.» Elisabeth Eyer

Hausfrau und Bäuerin, Belpberg

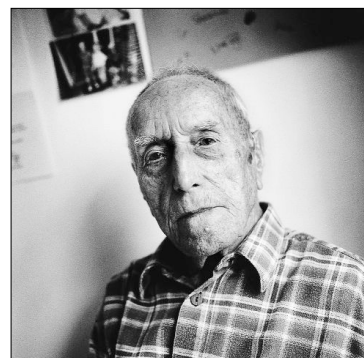
Das Passivmitglied



«Ich weiss, dass die Belper Kirche ein breites Angebot hat. Aber ich nutze es nicht. Nicht etwa, weil es mich nicht interessierte. Aber ich verlasse morgens in aller Frühe das Dorf und komme erst spät abends zurück. Da habe ich meist schlicht keine Lust mehr, nochmal aus dem Haus zu gehen. Und am Freitag, wenn ich frei habe, muss ich die ganze liegendebliebene Hausarbeit erledigen. Die Kirche ist schon recht, es braucht sie, sie würde mir fehlen, wenn es sie nicht gäbe. Ich wohne noch nicht lange in Belp und ziehe wohl bald wieder weg. Vielleicht suche ich am neuen Ort Kontakt zur Kirchgemeinde...» Susan Hitz

Kaufmännische Angestellte, Belp

Der Patient



«Mir isch eifach dr Gloube wichtig. Dass da öppis isch, wo mir üs sötte dra haute. I ha mis Läbe drna grichtet. D Eutere hei dr Gloube gha, i weiss nid, wohär, si heis ungloublech schwär gha mit dr Exischtänz. Das het me aues mit uf e Wäg gno. 1937 han i e Aastellig z Bäup übercho, aus Briefträger. Das bin i blibe, bis i us gesundheitliche Gründ bi vorpensioniert worde. Dr Kontakt mit de Pfarrer isch fasch e chli loufend, es git verschieden Aaläss, wo si drbi si. I bi nie so viu i d Chiuche, mit em Männerchor hei mer öppe ar Wiehnachtengungunge. U mit em Pfarrer Stähli bi ni öppe i de Lager gsi u a de Versammlige vom Froueverein. Rudolf Bigler (95)

Patient im Spital Belp

Der Konfirmand



«Mir gefällts im Konfunterricht. Eindrücklich fand ich vor allem die Filme, die wir diskutierten: etwa «Knockin' on Heaven's Door» über zwei Krebskranke, die ihre letzten Lebenstage geniessen. Früher ging ich, wie viele Kollegen, in den Unterricht der Evangelisch-Methodistischen Kirche (EMK), aber das war immer sonntags. Seit der sechsten Klasse bin ich jetzt nur noch in der KUV, so kann ich am Sonntag auch mal aschlafen. Ich bin Hilfsleiter bei der Jungschar und gehe oft in Lager. Man lernt viele neue Leute kennen, wenn am Teenie-Pfingsttreff zwei- bis dreihundert Jugendliche zusammenkommen. Remo Bübler

Realschüler und Konfirmand



Die Konfklasse malt das Unservater

heisst, was die Leute bei Jesu Einzug in Jerusalem skandierten und warum er auf einem ausgeliehenen Esel ritt. Hanni Jungen, die Katechetin, wird die ungeteilte Aufmerksamkeit ihres Publikums zuteil: Die vierzehn Drittelern hören mit grossen Augen und offenen Mündern zu, nagen an Fingernägeln und beißen auf Unterlippen, wenns spannend wird, und spannend ist fast die ganze Zeit.

Frau Jungen, fägts, kirchliche Unterweisung zu unterrichten?

Hanni Jungen: «Grundsätzlich sehr. Das Bestechende am neuen KUV-Modell ist ja, dass wir stark erlebnisorientiert unterrichten: Wir malen, basteln, singen, spielen Theater. In Toffen ist besonders dankbar, weil meist die ganzen Schulklassen in die Unterweisung kommen – oft auch muslimische und katholische Kinder, die das, was ihre reformierten KlassenkollegInnen erleben, nicht missen möchten.

Auf der Unterstufe mag die KUV ja noch dankbar sein...

Bei den Älteren wird natürlich nicht mehr gebastelt, sondern offen diskutiert: über

Fragen des Lebens und Sterbens, des Wissens und Glaubens.

Das wollte unser Pfarrer seinerzeit auch. Er ist ob unserer Teilnahmslosigkeit fast verzweifelt...

Natürlich ist der Unterricht auf der Oberstufe schwieriger, auch ich habe schon Neunteler wieder nach Hause geschickt, weil sie mich schier zum Heulen brachten. Aber ich mache auch ganz gute Erfahrungen mit diesem Alter. Wichtig ist, dass man sich auf die Jugendlichen und deren Fragen einlässt und nicht vermeintliche Glaubenswahrheiten doziert.

14.30, Schulhüsl

Auch in Belp KUV, auch hier das Unservater – aber mit der Konfirmandenklasse: Acht Neunteler sitzen im oberen Stock des Schulhüsls im Hufeisen, die Jungen mit ihren Baseballmützen, die Mädchen in Jeans und Tops. «Erschreckt jetzt nicht», sagt Martina Hartmann, «wir machen heute eine Malmeditation.» Keine protestiert, keiner gähnt demonstrativ. Nur kurz muss die Katechetin einzelne mahnen, das nervöse Spiel mit den Mal-Becherli zu



Hausbesuch bei Frau S.

unterlassen und das Handy abzustellen.

«Schliesst jetzt die Augen, wir gehen auf eine Reise. Hört auf Worte im Unservater, die für euch Perlen oder Dornen sind.» Später dann unterstreichen alle im Gebetstext ihre «Perlen» oder «Dornen» und malen dazu ein Bild. «Was immer ihr malt und wie ihr es malt: Es ist gut, denn es ist euer Bild.» Minutenlang ist nur das Streichen der Pinsel übers Zeichnungspapier zu hören. Hier und dort ein Flüstern, ein Lachen, sonst grosse Konzentration. Entschieden malt Simon einen schwarzen Rahmen auf das Blatt, immer dicker macht er ihn, und in der Mitte etwas wie ein Feuer. Die «Herrlichkeit in Ewigkeit» sei das, sagt er bei der Besprechung.

Nach der Pause setzt sich die Klasse auf den Boden und arrangiert die einzelnen Zeichnungen zu einem farbigen Gebetsteppich. «Wie habt ihr euch beim Malen gefühlt?» fragt Martina Hartmann. Es sei «noch so interessant» gewesen, sagen die meisten. Zwei Mädchen aber stellen klar, das Gebet habe sie nicht angesprochen – aber exakt diese zwei zücken nach dem Unterricht ihre Handys und schiessen Erinnerungsbilder vom «Gebetsteppich».

14.45, Kirche Belp

Die Kirche ist leer. Ab und zu knackt die Heizung unter den Bänken – das klingt ganz laut, so still ist es. Schön. Nur die Luft wirkt verbraucht, man würde gerne lüften. Aber wie sollte man an die hohen Fenster herankommen – liessen sie sich überhaupt öffnen?

15.10, Spital, Geriatrie

Alle zwei Wochen besucht Pfarrer Heiner Voegeli die Bewohner und das Personal der Abteilung für Langzeitpatienten. Beim Zvieri setzt er sich mal hier, mal dort an einen Tisch und fragt, wie es geht. Herr L. kehrt mit seiner Gehhilfe extra nochmals zurück in sein Zimmer und bringt ein Couvert, das er mit einem Wort angeschrieben hat: «Ableben». Er möchte, dass der Herr Pfarrer weiss, dass er einen Achtzeiler über sein Leben verfasst hat, den er sich auf der Anzeige wünscht, «für wenn es dann mal so weit ist».

15.15 Schulhüsl

Katechetin Martina Hartmann räumt Pin-

Fortsetzung auf Seite 4

Mühleberg	110
Münchenbuchsee	137
Münchenbuchsee, Moosseedorf	54
Münchenwiler	
Münsingen (KUV-Gottesdienst)	250
Münsingen, Kapelle Psychiatriezentrum	35
Münsingen, Schulhaus Tägeretschi	8
Muri-Gümligen, Gümligen	30
Muri-Gümligen, Muri	62
Neuenegg	105
La Neuveville	123
Nidau (Morgen- und Abend-GD)	63
Nidau, Ipsach	58
Niederbipp	68
Nods	
Oberbalm	26
Oberbipp	79
Oberbipp, Wiedlisbach	
Oberburg	
Oberdiessbach	126
Oberwil-Schnottwil (SO)	
Oberwil b. Büren	46
Oberwil i.S.	
Orvin	
Ostermundigen	51
Péry-La Heutte	25
Pieterlen (Installationsgottesdienst)	150
Porrentruy JU	41
Radelfingen	kein Gottesdienst
Rapperswil	63
Reichenbach	25
Reutigen	kein Gottesdienst
Riggisberg	21
Ringgenberg	18
Roggwil	110
Rohrbach (Teenagertagesdienst)	205
Röthenbach	55
Rüderswil (KUV-Gottesdienst)	58
Rüeggisberg (Abendpredigt)	27
Rüegsau (Familien-GD)	155
Rüscheegg	40
Rüti b. Büren	130
St-Imier, Renan	kein Gottesdienst
St. Stephan	19
Saanen	30
Schangnau	56
Schlosswil, Schulhaus Oberhünigen	70
Schüpfen	34
Schwarzenegg	45
Seeburg	41
Seedorf	165
Signau	kein Gottesdienst
Sigriswil	63
Sigriswil, Merligen	45
Siselen-Finstertennen	76
Solothurn, Bürgerspital	32
Solothurn, Stadtkirche	97
Solothurn, Selzach-Lommiswil	30
Sonceboz-Sombeval	21
Sonvilier	kein Gottesdienst
Sornetan	
Spiez	83
Spiez, Faulensee	57
Spiez, Einigen	6
Steffisburg	220
Steffisburg, Kirche Sonnenfeld	70
Stettlen	56
Sumiswald	65
Sutz-Lattrigen	36
Täuffelen	47
Tavannes, Reconville	
Thun, Stadtkirche	67
Thun, Spital	kein Gottesdienst
Thun, Kirche Schönau	118
Thun-Strättligen, Johanneskirche	
Thun, Allmendingen	
Thun-Lerchenfeld	21
Thun-Goldwil-Schwendibach	
Thunstetten-Bützberg	
Thurnen	206
Trachselwald	kein Gottesdienst
Tramelan	36
Trub	86
Trubschachen	54
Twann	kein Gottesdienst
Uebeschi	20
Uetendorf	
Unterseen	74
Ursenbach	42
Utzenstorf	
Vaufelin	
Vechigen	74
Villeret	kein Gottesdienst
Vinelz	15
Wahlern	
Walkringen	
Walperswil	kein Gottesdienst
Walterswil	22
Wangen a. Aare	35
Wasen	138
Wattenwil	
Wengi b. Büren	71
Wichtrach/Kiesen/Oppligen	104
Wimmis	32
Wohlen	100
Worb, Rüfenacht (ökumenisch)	89
Wynau	kein Gottesdienst
Wynigen (2 Gottesdienste)	79
Wyssachen (Brot-für-alle-GD)	92
Zimmerwald	72
Zollikofen	68
Zweisimmen (Abendgottesdienst)	42

Total

Bei dieser Erhebung nicht berücksichtigt ist die (erfahrungsgemäss grosse) Schar der Frauen und Männer, die am Sonntagmorgen die Radiopredigt (auf DRS 2 oder einem Lokalradio) hören, sowie die PatientInnen umliegender Spitäler, in die viele Gottesdienste übertragen wurden.

Fazit

An den XYT am 11. März durchgeführten (und dem «saemann» gemeldeten) Gottesdiensten der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn nahmen durchschnittlich XY Personen teil. Bei einem Mitgliederbestand von 650 000 Personen bedeutet das: Jedes XY reformierte Kirchenglied (X,YZ%) besuchte an diesem Sonntag den landeskirchlichen Gottesdienst.

Zum Vergleich: Am 11. März spielten die Young Boys auswärts gegen Luzern vor 10 617 Zuschauern 1:1, besuchten rekordverdächtige 3230 Personen den Berner Tierpark Dählhölzli, pilgerten XYZZ Sonnenhungrige aufs Schilhorn und gaben 265 231 BernerInnen (38%) ihre Stimme zum Polizeigesetz ab. *rj/sel/mlk*

über ihre Kirchgemeinde denken

Die KUV-Schülerin



«Ich freue mich jedes Mal auf die KUV. Da hören wir so spannende Geschichten von einem Mädchen, das bei seinem Grossvater lebt, oder von Jesus. Das gefällt mir. Oder wir zeichnen und singen, das finde ich auch lustig. Ich gehe auch ab und zu in die Kirche, zum Beispiel wenn meine ältere Schwester etwas los hat oder wenn eine Taufe ist. Das mag ich, weil die Stimmung immer so gut ist und man schöne Musik hören kann. Nur wenn der Pfarrer so lange redet, ist es langweilig. Aber dann schaue ich mir halt die Bilder an, diese farbigen Fenster vorne oder die alten Gemälde auf der Seite. Und so finde ich es trotzdem schön in der Kirche.» *Anja Gasser (9)*

KUV-Schülerin

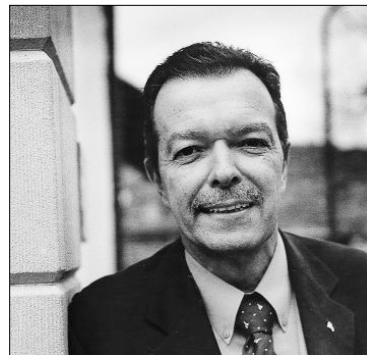
Die Hauskreisteilnehmerin



«Einmal im Monat gehe ich in den Gottesdienst. Die Predigten sind schon okay, und ich schätze es, dass die PfarrerInnen nicht so schwarz-weiss malen – aber dass man stets bloss zuhören kann, liegt mir weniger. Deshalb gehe ich in einen Hauskreis: Wir, acht Männer und Frauen, treffen uns jeden Dienstagabend und behandeln ein Thema: jetzt gerade das Johannesevangelium, letzten Herbst die Abstimmung über das Asylgesetz, mal Alltagsorgen, oft ethische Themen. Es geht immer um die Frage: Was meint die Bibel dazu? Wie würde Jesus darüber denken? Was ist in Gottes Augen richtig? Im Hauskreis kann ich Kraft tanken, hier spüre ich Gemeinschaft.» *Els Etter*

Mutter zweier Kinder/Spitex-Pflegefachfrau

Der Gemeindepräsident



«Fiele die kirchliche Sozialarbeit weg, hätte auch die Einwohnergemeinde zu leiden: Sie entlastet uns in der Betreuung von Jungen und Alten, Asylsuchenden und sozial Schwächeren. Das weiss ich als Gemeindepräsident hoch zu schätzen – aber auch persönlich, als Bruder einer geistig behinderten Schwester, die sich auf den Besuch des Pfarrers immer riesig freut. Kirche ist eben mehr als Sonntagspredigt. Eindrücklich auch, wie die hiesige Kirchgemeinde mit einem ökumenischen Gottesdienst die Emotionen rund um den Bau der serbisch-orthodoxen Kirche dämpfen konnte. An einer Politveranstaltung wäre das unmöglich gewesen.» *Rudolf Neuenschwander*

Gemeindepräsident (SP) von Belp

Die Mutter



«Nach meiner Konf wollte ich von der Kirche rein gar nichts mehr wissen: Der Unterweisungspfarrer hatte sie uns so richtig <z verleide gemacht>. Seit ich Kinder habe, begegnet sie mir wieder öfter. Nicht, dass ich in den Gottesdienst ginge, das sagt mir nichts, aber wir haben unsere Kinder taufen lassen, werden bald kirchlich heiraten, und vielleicht gehe ich mit Joel auch mal in die Kindergruppe «Luftibus», wo gebastelt und gesungen. Dario, der älteste, geht bereits in die KUV. Er ist begeistert – und ich muss sagen: Der Familiengottesdienst, zu dem wir kürzlich eingeladen waren, war das Gegenteil von beklemmend und missionarisch.» *Monika Feller*

Mutter dreier Kinder/Polygrafin



KUW-Unterricht in Toffen

sel und Farben weg und versorgt die Zeichnungen der KonfirmandInnen. Am nächsten Morgen früh wird sie mit Pfarrer Wuillemin und einer Gruppe AchtklässlerInnen im Kleinbus zu einer Reise ins Elsass aufbrechen: Besuch des ehemaligen Konzentrationslagers Struthof – im Rahmen eines KUW-Wahlfachkurses.

Frau Hartmann, warum besuchen Sie mit KUW-SchülerInnen ein KZ?

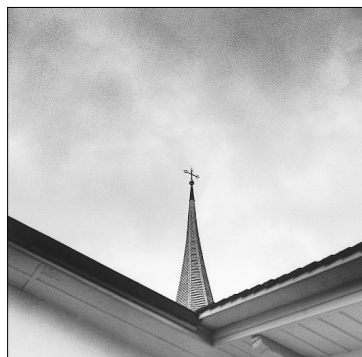
Martin Hartmann: «Weil man den Holocaust nicht vergessen darf. Gerade die Jungen nicht, die darüber nur noch mässig informiert sind. Während der Ausbildung zur Katechetin befasste ich mich intensiv mit Gewalt und Rassismus. Auch theologisch: Kann man nach Auschwitz Gott noch loben? Der Besuch in einem ehemaligen KZ ist ein Blick in die Hölle auf Erden. Das erste Mal, als ich mit KUW-SchülerInnen das KZ Struthof besuchte, waren diese erschüttert, nudelfertig. Natürlich befassen wir uns nicht nur mit diesem Maximum des Schreckens, sondern auch mit der Frage, wie man Gewalt in unserem Alltag erkennen und verhindern kann. Und nächsten Sonntag werden die KUW-ler an einem Jugendgottesdienst über ihre Eindrücke in Struthof berichten.»

15.55, Spital, Mehrzweckraum

«Heute sind aber viele da», meint Walter Widmer erfreut. Der Teilzeitorganist sorgt gerade dafür, dass für den Altersheimgottesdienst die Grossdruck-Gesangbücher hervorgesucht werden, als Pfarrer Michel Wuillemin etwas ausser Atem eintrifft. «I ha äbe chli viu hütt», sagt er entschuldigend und übergibt ihm ein Blatt mit dem Ablauf. «Nun jauchzt dem Herren alle Welt», wird als erstes Lied gesungen: Sechzehn Frauen und drei Männer erheben ihre Stimmen, Walter Widmer begleitet am Klavier, und Pfarrer Wuillemin singt so laut und so deutlich wie möglich vor.

17.10, Kirche

Chrigu Gerber trägt sein Cello durch den Kirchengang. Er ist zuständig für die Musik in den Jugendgottesdiensten. Was nicht immer einfach sei: «Oft sind die Jugendlichen ziemlich laut und schwatzhaft, sodass man sich etwas einfallen lassen muss, um sie zu erreichen.» Heute will man sich für den Jugendgottesdienst vom kommenden Sonntagabend vorbereiten. Jetzt kommt Adrian Weber und trägt die einzelnen Teile seines Schlagzeugs in den Kirchenchor. Die beiden Männer wollen den Text von Kain und Abel musikalisch



Versteckter Kirchturm

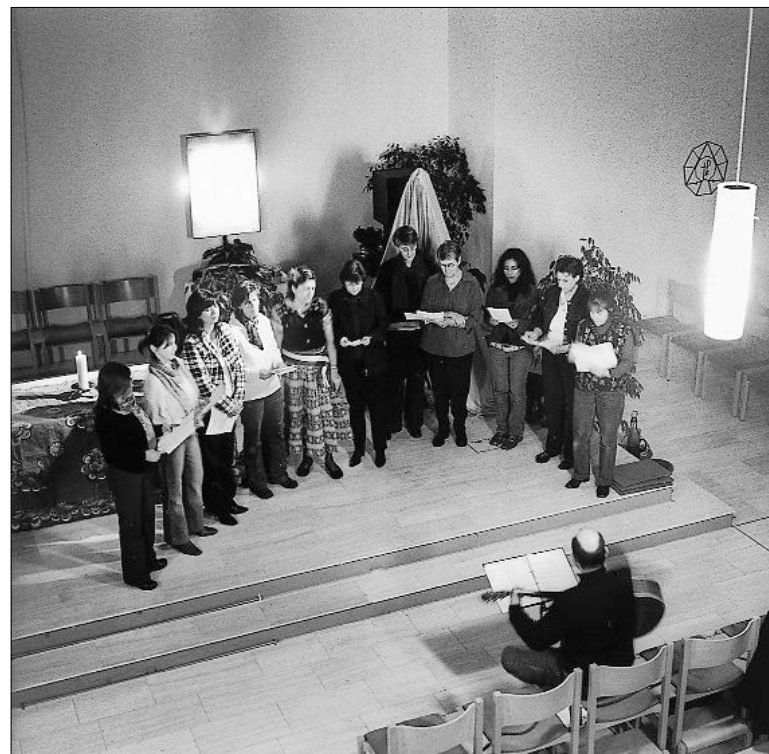


Orgel

untermalen. Sie beginnen die Geschichte zu spielen, noch ohne Worte, sanft zuerst, zunehmend dramatisch, bis der Bogen des Cellos über die Saiten fliegt und die Schläger hart auf die Trommeln sausen. Kain hat gemordet. In diesem Moment taucht Pfarrer Michel Wuillemin auf: «Versuchen wirs mal zusammen?» «Ja, wir müssen ausprobieren, wie laut wir sein dürfen, damit man dich noch hört», sagt Chrigu Gerber. Der Pfarrer steht vor die Bankreihen und beginnt: «Dr Kain u dr Abel si Brüeder gsi...»

18.55, katholische Kirche

Über den Altar ist ein farbiges Tuch gebreitet, im Saal sitzen Frauen mit dunklem Haar, die eine in südamerikanischer Volkstracht, andere in Jeans, mittendrin ein Mann mit Gitarre. Heute findet der ökumenische Weltgebetstag zum Thema Paraguay statt. Wahrlich, ein Hauch von Südamerika beginnt sich in der Kirche zu verbreiten, und obschon sich die meisten TeilnehmerInnen schwer tun mit den spanischen Liedern, kommt Leben auf. Eine Frauengruppe hat Gebete und Bilder vorbereitet, Rollenspiele und Lieder. In kurzen Porträts von Frauen und Mädchen aus Paraguay machen sie auf die Schwierig-



Weltgebetstag zum

keiten des südamerikanischen Landes aufmerksam. «Das ist wirklich schlimm, wie es denen dort geht», raunt eine alte Frau ihrer Nachbarin zu, greift nach dem Geldbeutel, klaubt einen Schein hervor und verstaut ihn im Kollektenkörbchen.

19.50, Pfarrhaus West

René Schaufelberger hat seine beiden Buben zu Bett gebracht. Der espressokocher brodelt, die Zeit reicht noch für ein Tässchen in Ruhe, dann kommt Thomas M. zum Seelsorgegespräch. Ab und zu wird René Schaufelberger über längere Zeit zum Begleiter. Dabei gehe es immer irgendwie um Lebenshilfe, sagt er, aber die Anliegen seien mehrschichtig, oft mit religiösen Fragen gekoppelt. «Fromme, Esoterische aller Schattierungen und Atheisten» suchten das Gespräch im Pfarrhaus. Mal werde von ihm quasi-priesterliche Glaubensautorität erwartet, mal freidenkerische Toleranz.

Es klingelt. Seit fünf Monaten kommt Thomas M. regelmässig zu René Schaufelberger zum Gespräch. Der Seelsorger bietet dem 23-jährigen Mann noch am Stubentisch eine Tasse Kaffee an – dann gehen sie zusammen für anderthalb Stunden ins Arbeitszimmer.

23.15, Hotel «Sternen», Zürich

120 Kilometer weiter nördlich kommt Mariette Schären nach dem Ausgang zurück ins Hotelzimmer und liest noch einmal ihre Predigt durch. Die Belper PfarrerInn weilt in einem Weiterbildungskurs über «lösungsorientierte Seelsorge» – und lernt, wie man sich in schwierigen Beratungsgesprächen geschickt verhält.

Weil sie am kommenden Sonntag das Kinderjodelchörl Gürbetal zu Gast hat, will sie einige Erkenntnisse noch in die Predigt einbauen: etwa, dass Verständigung nie nur via Worte geschehe – es gebe, wie beim Jodeln, stets auch Zwischentöne, Untertöne, Obertöne. Und sie beschliesst, im Gottesdienst auch noch den Witz zu erzählen, der erläutert, wie das Jodeln überhaupt entstanden ist: «Zwei Chinesen machten eine Bergtour. Da fiel einem der mitgeschleppte Radiopaparatus ins Tal. Fragt der andere: «Hol i dl Ladio, oder hols du dl Ladio?»»

Nicht nur die Kinder werden herzlich lachen.

Text: Rita Jost, Samuel Geiser, Martin Lehmann, Mats Staub, Regula Tanner

Bilder: Reto Camenisch

Eine Langfassung der Reportage findet sich im Internet: www.saemann.ch/aktuell.htm

«Man muss auch einstecken können»

Elvira Weber ist seit fünf Jahren Präsidentin der Kirchgemeinde Belp-Belpberg-Toffen – und sie ist es gern. Wie kommt das?

Sie sind zu beneiden, Frau Weber
Wie kommen Sie denn darauf?

Sie präsidieren eine veritable Vorzeigegemeinde: eine, die Geld hat, keine Pfarrstellen streichen muss, vom Puppenspiel bis zum Altersheimgottesdienst alles anbietet, insgesamt 25 Leute beschäftigt...

Stimmt, weil Belp boomt, boomt auch die Kirchgemeinde. Überall wird gebaut, es gibt viele Zuzüger, etliche davon sind reformiert – und deshalb müssen wir Gott sei Dank auch keine Pfarrstellen streichen. Ja, ich bin stolz, insbesondere auf die professionelle Arbeit, die im Rat geleistet wird: Es sind alles gute, belastbare Leute, die Verantwortung übernehmen und für ein Butterbrot einen guten Job machen.

Auch Sie bekommen bloss ein Sitzungsgeld und eine bescheidene Pauschale – und bringens als Präsidentin bestimmt auf ein 30-Prozent-Pensum. Warum tun Sie das?

Weil ich hier unglaublich viel lerne! Ich bin ausgebildete Primarlehrerin, bin Hausfrau und Mutter – und beschäftige mich als Kirchgemeindepäsidentin plötzlich mit Baufragen, mit Kirchenpolitik, mit Personalführung. Ich kann hier Fähigkeiten entfalten, die bislang nur in mir geschlummert haben. Ich bin der lebendige Beweis, dass man dieses Amt im Milizsystem füllen kann. Kommt dazu, dass ich nicht auf ein Einkommen angewiesen bin. Wer 100% arbeitet, kann heute nicht noch nebenbei eine Kirchgemeinde dieser Grösse leiten.

In Zollikofen ist nach Auseinandersetzungen der gesamte Rat zurückgetreten, derzeit wird die Kirchgemeinde von einer Krisenmanagerin geleitet. Könnte das in Belp auch passieren?

Nein, aber ich kann die Situation in Zollikofen gut nachvollziehen. Auch bei uns herrschte vor Jahren ein mieses Klima im Rat: wurden Differenzen nicht ausgetragen, sondern runtergeschluckt, waren alle nett und niemand klar, bestimmte viel Ungesagtes die Atmosphäre. Der Schlüssel zu einem erfolgreichen Betrieb heisst auch in einem Kirchgemeinderat: transparente Strukturen, klare Verantwortlichkeiten, eine offensive Konfliktkultur.

In unseren Kirchgemeinderatssitzungen gehts manchmal auch recht temperamentvoll zu und her. Man muss auch einstecken können.

Und wie stehts mit dem Verhältnis zwischen Pfarrteam und Kirchgemeinderat?
Die Ressortverantwortlichen des Kirch-

meinderats haben regelmässigen Kontakt mit der zugewiesenen Pfarrperson und führen mit ihr auch professionelle Qualifikationsgespräche. In theologische Fragen hingegen mischen wir uns nicht ein – wir sorgen bloss dafür, dass die PfarrerInnen zu uns passen.

Wer passt nicht?

Ein pointiert evangelikaler Kurs passt nicht zum ökumenischen Profil unserer Kirchgemeinde. Wer das sucht, ist bei den Freikirchen – mit denen wir bestens zusammenarbeiten – gut bedient.

Trotz des breiten Angebots und der professionellen Öffentlichkeitsarbeit sind letztes Jahr gut fünf Dutzend BelperInnen aus der Kirche austreten.

Ja, und das schmerzt uns sehr. Obwohl die Kirche fast überall präsent ist – in der Kinder-, Jugend-, Alters-, Flüchtlingsarbeit –, wird sie von etwelchen Leuten auf den Sonntagsgottesdienst reduziert. Neu-



«Weil ich hier unglaublich viel lerne»: Kirchgemeinderatspräsidentin Elvira Weber über ihre Motivation

erdings stellen wir all jenen, die austreten wollen, eine Liste zu mit all unseren Aktivitäten – mit einigem Erfolg: Einige haben nun doch bleiben lassen, als sie sahen, dass die Kirchgemeinde auch die Musikschule unterstützt oder einen Selbstverteidigungskurs für Mädchen anbietet...

mlk